

# Körperkult und Jugendkult

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 84: **a**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-795886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KÖRPERKULT UND JUGENDKULT



J O L E F O N T A N A

Soziologen rechnen sich aus, dass das Jugendideal allmählich an Bannkraft einbüsst aufgrund der stetig wachsenden Zahl alter Menschen in unserer Gesellschaft. Das ist eine logische Folgerung. Mode indessen hat ihre eigene Logik. Sie hat eben erst den (fast unbedeckten) Körper entdeckt und treibt damit ihren Kult. Dass dieser Körper nur jung sein kann, fordert die Ästhetik. So gehen Körperkult und Jugendkult Hand in Hand.

Buchstäblich die Haut zu Marke tragen, das tut die Mode der Trendsetter mit neu erwachter Lust, zuweilen auch mit Ironie. Nachzuprüfen ist das auf mancher Seite und vielen Illustrationen dieser Ausgabe von Textiles Suisses. Mode zeigt mehr Haut als Kleid in doppeltem Sinn. Zum einen ist das Kleid wie eine zweite Haut, so eng schmiegt es sich an dank der Dehnbarkeit neuer Stretch-Materialien. Und zum anderen ist so wenig Stoff am Kleid, dass hauptsächlich Haut zur Geltung kommt. «Mode ist in Bewegung», kommentierte die «International Herald Tribune» die Pariser Designer-Defilés zum Sommer 91 maliziös: «Man könnte fast sagen, sie verschwindet . . .». Oberflächlich betrachtet, scheint ein Sparprogramm in Szene ge-

setzt. Stoffmetragern schrumpfen auf das Minimum eines Mini, Details und Schnittraffinessen haben kaum mehr Platz auf den reduzierten Flächen. Hinzu kommt, dass Oberbekleidung die Dessous schier überflüssig macht, indem sie das Darunter kurzerhand zum Darüber erklärt und sich so gewissermaßen die Sparte einverleibt.

Doch was sich erst als «neue Bescheidenheit» deklarierte – ein zurückgenommener, puristischer Stil als Reaktion auf Dekor, Überfluss und Konsumrausch –, entpuppt sich jetzt als Vorwand für Körperkult und Jugendkult. Gewiss, der Konsum verlagert sich dabei vom offensichtlich Üppigen zum knapp Bemessenen, schlägt punktuell auch in Verzicht um – beim Essen und Trinken und Geniessen zum Beispiel, was ja der angestrebten (oder vorausgesetzten) Schönheit des Körpers bekanntlich abträglich ist. Aber natürlich hat Mode sparen nicht im Sinn. Sie will im Gegenteil Konsum ankurbeln durch Veränderung, schielt dabei unverblümt nach den sechziger Jahren, da die Miniwelle die Damenwelt radikal verjüngte. Im Verein mit dem von Amerika eilends übernommenen Schlagwort «Body Culture» stehen möglicherweise die Zeichen

für einen (Teil-)Erfolg nicht schlecht.

Es ist in der Regel auch keine aggressive Körperlichkeit, die sich so augenfällig manifestiert. Aber ästhetisch problematisch bleibt sie allemal, setzt sie doch eine junge, makellose Figur voraus. Das schränkt den Kreis der Anhängerinnen des Body Looks erheblich ein. Ganz abgesehen davon, dass ohnehin fraglich ist, ob minimale Minis und Miederwaren-ähnliche Bustiers und Bodies als Stadtbekleidung für erwachsene berufstätige Frauen tauglich sind.

«Mutter und Tochter sind nicht mehr zu unterscheiden, wenn Mutter sich zwangsjugendlich im Dauermini aufhält», merkt die Schriftstellerin Isolde Schaad in einem gesellschaftskritischen Essay über Mode an. Sie folgert aus diesem Verhalten: «Die Mode deutet hier auf die Regression einer Gesellschaft, die spielen soll und in der niemand mehr erwachsen sein will. Das Lebensalter wird gewissermaßen aufgehoben zugunsten eines Rollenspiels.» Die Überwindung dieses Rollenspiels zugunsten einer angemessenen Rolle für die neunziger Jahre steht noch aus.